

# Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 17. August.

33.

## Jurist und Dichter.

(Beschluß.)

**W**eugierig neigte ich mich seitwärts, um den Bewerber um meine nichts weniger als beneidenswerthe Stelle in Augenschein zu nehmen. Ich brach in ein lautes Lachen über den sonderbaren Kauz aus. Es war ein erdgrauer, hagerer, blatternarbiger Mann, dessen ruhiges Gesicht zu dem Grimm, der sich in seinen Worten u. Ausdrücken kund gab, durchaus nicht paßte. Der Kondukteur suchte ihn auf jede Weise zu besänftigen, aber was ist mit einem Engländer anzufangen, der auf alle Gründe antwortet: „Wie, God dam! wo ist mein Platz auf dem Wagen? Wo ist mein Platz, den ich bezahlt habe? Ich will meinen Platz haben! Was gehen mich Ihre Entschuldigungen an, ich will meinen Platz!“ Hierauf interpellirte er uns drei hoch oben mit Vehemenz. Da er jedoch ohne Zweifel sein Bißchen Französisch verbraucht hatte, so schimpfte er in seiner Muttersprache wie ein Hohnspaz. Zum Glück konnte er die eine Hand nicht losmachen, sonst hätte er vielleicht zu einer Vorpartie seine Zuflucht genommen. Dennoch singen wir an zu antworten, obgleich wir kein Englisch verstanden, als die Frau Engländerin ihren langen Gänsehals aus der Thür der Kotonde steckte und in gräßlichem Französisch rief: „John, bore dich nicht mit den Franzosen; ich will's nicht!“ — „Aber man hat mir meinen Platz genommen, wo ist mein Platz?“ wehklagte der englische Hiob in der Schwebel. — „Bore dich nicht auf offener Straße oder ich falle in Ohnmacht!“ Diese eheliche Beschwörung scheint in allen Ländern gleich wirksam zu sein, denn seine Kampflust legte sich sogleich, zumal der Kondukteur ihm einen Platz im Pakforbe unter dem Wagen anbot, wo sich's, laut den Versicherungen desselben, wie im Bett liegen lasse. Der Mr. Engländer machte stoische

Miene zum bösen Spiel und stelte, als er noch gebeten wurde, ja nicht zu rauchen, eine starke Dost's Kautabak in den Mund.

Endlich kamen wir in Rouen an. Des Lustreisens mit der Diligenz satt und müde, ließen wir unser Gepäck in's Gasthaus bringen, um die Partie mit dem Dampfschiffe fortzusetzen. Welch schöne Fahrt, lieber Ernst! Doch kein Wort weiter zu dir davon, da du, um mit Victor Hugo zu reden, so viel Länder geschaut u. dein Fahrzeug mit seinem Gleise einen Gürtel um den Erdball machte. Du siehst, ich kann auch poetisch sein; wenn du übrigens daraus den Schluß ziehst, daß unsere Plaisirpartieleden nun zu Ende waren, so bist du wieder auf dem Holzwege. Die Versteigerung ging schneller, als wir dachten, vor sich, und mein Kollege machte brillante Geschäfte dabei. Da wurde er übermüthig und beschwazte uns zuletzt noch zu einer Ueberfahrt nach Honfleur. Zwei Stunden nach gefastem Entschlusse stiegen wir aus dem Dampfper, nachdem wir uns haarscharf erkundigt u. erfahren hatten, daß genau in zwei Stunden die Rückfahrt beginne. Die Spanne Zeit, die uns zugemessen war, wurde zu einem Ausfluge in die Umgegend und an's Gestade benutzt; dann gelangten wir an eine reizende Aussicht, wo Martinet durchaus Seefisch essen wollte. Nachdem wir ihn nicht ohne Schwierigkeit von diesem unzeitigen Gelüste abgebracht u. zugleich bemerkt hatten, daß der Himmel sich verfinstere, schritten wir gemächlich dem Ufer zu.

Bald mahnte uns vom Dampfper das erste Läuten zur Eile. Wir schritten rasch aus und liefen beim zweiten Läuten dem Ufer so schnell zu, daß wir uns, als es zum dritten Male läutete, just an der Landungsbrücke befanden. Mit schäumenden Rädern brauste der Dampfper majestätisch fort. Martinet glaubte, ihn rühre der Schlag; ich sah wortlos mit offenem Munde dem Schiffe nach; Courgibet dagegen rief einen Fischer herbei, der für gut Geld versprach, uns noch an's Dampfboot zu bringen, ehe es um die Landzunge fahre. Courgibet und ich setzten uns in den schmalen Nachen auf die eine, Martinet als Gegengewicht auf die andere Seite. Eine Viertelstunde lang ruderte der Fischer aus Leibeskräften, während wir dem Dampfper

aus vollem Halse nachschreien. Doch bald war das Schiff verschwunden und der Fischer ließ die Ruder mit den Worten sinken: „Es geht nicht; wir holen's nicht mehr ein.“ — Während ich auf Martinet's Seefischgelüste und auf die ganze Ueberfahrt schimpfte, sah der Fischer nach dem Wetter und sagte mit finstrem Gesichte: „Könnten wir vor dem Sturme nur noch das Ufer wieder erreichen.“ — „Wie, Sturm?!“ riefen wir Anderen aus einem Munde. — „Sein Sie unbesorgt, Sie laufen nicht mehr Gefahr wie in ihrem Bette; es wäre denn, daß mein Rachen zerschellte, da er etwas alt ist. Die Herren können doch schwimmen?“ — „Zehn Schritte in der Schwimmschule höchstens!“ antwortete Courgibet. — „Ich gar nicht!“ seufzte Martinet und setzte hinzu, als ihm ein dicker Regentropfen auf die rothe Nase fiel: „Aber wenn wir rudern helfen?“ — „Das wäre das Beste,“ antwortete der Fischer und holte ein Paar Ruder hervor.

In der Todesangst ruderte Martinet so wüthend darauf los, daß der Rachen nahe am Umschlagen war und noch obenein rückwärts flog. Endlich kam er in Takt, war jedoch nach fünf Minuten schon im Schweiß gebadet und so erschöpft, daß er mir die Ruder wehmüthig reichte und dabei sagte: „Retten Sie uns Alle!“ — Ich mußte laut lachen, obgleich es mir nicht zum Lachen war; denn selbst wenn er zehn Prozeffe verloren hätte, konnte er nicht niedergeschlagener sein.

Um mich kurz zu fassen: Wir gelangten trotz Wind und Wetter glücklich oder wenigstens lebendig nach Havre zurück und eilten, naß bis auf die Haut, in's Hotel, um Kleider u. Wäsche zu wechseln. Neuer Jammer! Wir hatten Weisung gegeben, unser Gepäck auf das Dampfschiff, mit dem wir den Abend noch abfahren wollten, zu transportiren: dies war geschehen, der Dampfer, den wir in Folge unserer Nachensfahrt vergaßen, war fort und so blieb uns keine Wahl, als uns in paradiesischem Kostüme zu Bett zu legen, um unsere durchnäßten Kleider trofnen zu lassen. Da schlug endlich die frohe Stunde, wo wir im Coupé eines guten Wagens die Heimfahrt von unserer Lustpartie antraten. Wohlbehalten kamen wir an. Dies, mein lieber Poet, sind alle geologischen, meteorologischen, zoologischen, romantischen und künstlerischen Beobachtungen, die ich während meiner Reise von Paris nach Havre machte. Meine Frau ist binnen vier Wochen zurück; es soll mich freuen, wenn ich sie dir sogleich vorstellen kann. Es wird mir ein Triumph sein, wenn sie dir gefällt.

Ganz dein

Emil.

Ernst D\*\* an Emil C\*\*.

C..., 15. September 1845.

Aus Italien zurück und nur zehn Wegstunden von Paris entfernt, hält mich hier ein merkwürdiges Abenteuer fest, worüber ich dir, lieber Emil, zum Lohn für deinen köstlichen Lustreisebrief Bericht erstatten will. Vor acht Tagen stieg ich in Marseille an's Land und saß am Abend schon im Coupé der Diligence. Neben mir befand sich ein so unvergleichliches weibliches Wesen, wie Balzac nie ein interessanteres Aeußere gezeichnet hat. Leider saß zugleich eine alte Rentnerin mit im Coupé, und da ich kein Freund von solchen tête-à-tête zu Dreien bin, so verhielt ich mich möglichst ruhig. Am andern Tage machten wir gegen Mittag Halt in \*\*, wo die Diligence zwei Stunden Rast hat. Die Damen stiegen aus und da man unterwegs schnell bekannt wird, so bot ich mich den beiden Reisenden zum Cicerone an. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich denn, daß die ehrwürdige Frau in den besten Jahren uns zehn Lienes von hier verlassen werde. Dieser Umstand gewann ihr meine besondere Aufmerksamkeit, so daß wir 6 Stunden später als gute Freunde schieden. Seit Sonnenaufgang, wo ich ein deutliches Bild von den Vorzügen der erst erwähnten Dame erhielt, hatte ich einige feine Komplimente gewagt, die von der reizenden Nachbarin unbeantwortet blieben, indeß nicht mit auffallendem Mißbehagen entgegengenommen wurden. Sogar ein geistreiches Lächeln gewann ich ihr ab, als ich sie in \*\* herumführte. Jetzt waren wir allein und mein Herz ging auf. Auf der Heimkehr aus Italien erzählt man gern und mir fehlte es nicht an Stoff.

Reisender aus Liebhaberei, Jäger aus Leidenschaft, Dichter von Profession — wie sollt' ich nicht auch ein erträglicher Erzähler u. glaubwürdiger Lügner sein? Der Tag war noch nicht zu Ende, als ich bereits einen ganzen Roman gesponnen hatte. Erst als ich an's letzte Kapitel kam, gerieth ich, wie gewöhnlich, der Lösung des Knotens wegen in Verlegenheit. Aber eine pikante Wendung war durchaus nöthig; was nun anfangen? Ohne unglückliche Liebe geht's nun einmal nicht in jeziger Zeit; ich dichtete mich in den verliebtesten Antoni hinein u. klagte entseztlich. Bald merkte ich, daß meine Leiden ein mitleidiges Herz fanden, daß ein holdher Engel meine Wunden, die mir eine Grausame geschlagen hatte, zu heilen nicht abgeneigt sei, und daß dieser Engel neben mir im Coupé saß. Meiner Reisegefährtin traten bei Schilderung meiner unglücklichen Liebe die hellen Thränen in's Auge, sie reichte mir besänftigend die Hand, welche ich empfindsam küßte und drückte. Jetzt war die Reihe der Geständnisse an ihr und ich erfuhr nun, daß sie Mathilde heiße, Witt-

we sei und nach Paris gehe. Nichts bringt uns einer Frau näher, als wenn wir sie zur Vertrauten unserer Herzengeschichten machen, und nichts wiederum führt Frauen uns noch näher, als wenn wir ihre Vertrauten gleichfalls werden. Meine schöne junge Wittve hatte ohne Zweifel mancherlei erlebt; ob jedoch gerade das, was sie mir erzählte, wage ich nicht zu entscheiden; vielleicht dichtete sie gleichfalls einen Roman... ein Grund mehr, um eine Lösung des Knotens zu suchen.

Nachdem wir die ganze Nacht durchplaudert hatten, trafen wir mit Tagesanbruch in M\*\* ein, wo wir einige Stunden bleiben sollten, weil der Reif am einen Wagenrade gesprungen war. Ich reichte Frau Mathilde — so nannte ich sie, weil sie mir ihren Familiennamen nicht sagen wollte — den Arm und führte sie zum Grand-Serf, wo ein frugales Frühstück servirt wurde. Poet, wie ich bin, begeistere ich mich leicht für das Schöne, und du darfst mir dies nicht übel nehmen, denn du bist Notar, also nie Enthusiast. Obenein bist du Chemann und weist als tüchtiger Jurist, daß Art. 211 des „Code civil“ jede Begeisterung und jede Liebe für eine andere Frau außer der legitimen streng verbietet. Aber, liebster Emil, ich hatte den „Code civil“ weder zur Hand, noch im Kopfe, wohl aber eine reizende Wittve zur Reisegefährtin. Junge Wittven sind nie romantischer gestimmt, als auf Reisen und ich finde Damen von Welt nie liebenswürdiger, als wenn sie Wahrheit und Dichtung zugleich sind. Genug, ich ließ meiner Phantasie freies Spiel und — damit Punktum! Ueberhaupt nicht gern mit Eröberungen prahlend, habe ich hier um so weniger Grund, weil Lieben und Trennen einander wie Blitz und Donner folgten. — Mathilde war durchaus nicht dazu zu bewegen, mir Namen, Stellung und Wohnung zu verrathen; im Gegentheil mußte ich ihr mein Ehrenwort geben, erst 48 Stunden nach ihr von hier abzureisen, damit ich nicht in neue Versuchung komme, ihr nachzuforschen. Welche Aengstlichkeit! Gewiß muß sie eine Dame vom Stande sein. — Es ist Grundsatz bei mir, Damen stets mein gegebenes Wort streng zu halten. So sätze ich denn hier und schreibe dir mein Abenteuer, um die Zeit todt zu schlagen und mich auf nächsten Montag bei dir zu Tische einzuladen. Ich bin auf deine Frau sehr gespannt; ist sie bis dahin zurück?

#### Die Schlußkatastrophe.

Es war diesen Abend bei Herrn Notar C\*\* große Gesellschaft. Das Pflaster der Münzstraße seufzte unter dem Rollen der vielen Equipagen. Jetzt schlug es sechs Uhr. Der Salon des Notars glänzte von Lichtern, Luxusgegenständen und Toiletten; die Frau vom Hause machte die

Honneurs mit bezauberndem Liebreize. Schon war es jedoch sieben Uhr, als immer noch ein Gast erwartet wurde, auf den man allgemein gespannt zu sein schien. Hr. Martinet sah ganz bleich vor Hunger aus u. Hr. Courgibet raunte ihm verdrießlich zu, Poeten seien doch stets und überall unordentliche Leute. Endlich wurde häufig geschellt und Aller Augen wandten sich dem Eingange zu. Der Hausherr trat in die Salonthür, öffnete die Arme und drückte einen jungen Herrn zärtlich an's Herz. „Mein lieber D\*\*!“ rief der Notar überglücklich. — „Stelle mich deiner Frau vor,“ flüsterte Ernst. — „Liebe Mathilde,“ rief der Hausherr, den Gast zu seiner Frau führend, „ich stelle dir hier meinen besten Freund vor und wünsche, daß er auch der deinige werde.“

Der Poet sah der Hausfrau in's Gesicht, wurde blaß und verneigte sich feierlich vor der Dame, die roth wurde. — „Himmel, mein Abenteuer!...“ dachte Ernst. „Armer Freund!“ — „Madame, es ist angerichtet!“ rief der Diener, die Flügelthüre zum Speisesaal aufreisend.

(Frei nach A. Durantin.)      \*\*

#### Wiener - Briefe.

Welch' Gemisch von Gruppen laßt uns dort die Bühne schauen?      Goldsmith.

Eine herrliche Empfindung die Ferien! Man kann sich nicht leicht etwas Lokenderes, angenehmeres denken, als seine Zeit frei und ohne Zwang benutzen zu können. Besonders für den untergeordneten Beamten muß solch' ein momentaner Stillstand höchst ersprießlich sein, wenn er im Laufe des Jahres seine Kräfte der Arbeit gewidmet hat. Horaz sagte: „Beatus illo, qui procul negotiis,“ ich aber bleibe dabei, es ist doch eine schöne Sache um die Ferien! — Der hiesige Kommandirende ist von seiner Revisionsreise nach Oberösterreich hier eingetroffen. — Die schwere Kavallerie bekommt neue Säbel; die Form bleibt dieselbe, nur wird die Hand durch ein Gefäß ganz geschützt sein. — Anfangs September wird auf dem Marchfelde ein Uebungslager von 30,000 Mann konzentriert werden, welchem der Prinz von Preußen beiwohnen soll. — Die Ankunft des Großfürsten von Rußland dürfte daher erst im Herbst erfolgen. — Der Damm beim Schottenthore ist in diesem Jahre noch nicht eingefallen!!! Unglaublich aber wahr! — Für kurze Zeit nehme ich von Ihnen Abschied — ich reise nach Prag. Ich scheid von meinen Freunden — meinen Feinden, doch bin ich in Sturm und Regen, auf glatten u. schlechten Wegen, in Wien und Prag Ihr treuergebener  
E. Norbert.

### Presß-Beitung.

„Verwehte Blätter eines jungen Dramaturgen,“ von Ludwig Eckardt. Es gibt viele tüchtige Stimmen in unserer Literatur, die auf alle Produkte der jungen Literatur mit vornehmer Süffisanz herabschauen, oder solche ganz ignoriren. Wohin soll dies führen? Die junge Literatur muß emanzipirt werden und sich Bahn brechen, wenn gleich manche greise Goliathe sich dagegen stemmen u. erheben werden. Das vorliegende Werkchen bespricht in schöner Sprache, was Poesie, Drama, Tragödie zc. sei. Freilich wissen wir all dies, oder sollten es wenigstens wissen, aber Eckardt bringt uns viele großartige, neue Gedanken, deren Frische und Ursprünglichkeit sein schönes Talent beurfunden. Daß er tüchtige Studien gemacht hat und nicht in die Welt salbadert, beweist jedes Blatt. Sein Styl ist originell, aber oft zu geschraubt. Jüngere Autoren sollten sich der Einfachheit befleißigen, um der Menge zugänglich zu sein, denn ich kann mich durchaus nicht dazu einverstehen, daß man bloß für einen kleinen Kreis schreiben soll. Der Schriftsteller gehört der Welt an. Um nicht überschwänglich zu werden, muß man sogar mit seinem Geiste haushalten wissen und nicht zu viele Raketen auf ein Mal losbrennen. Ich will damit Herrn E. nicht wehe thun, dessen schönes Talent ich schätze und ehrend anerkenne, sondern ihn nur vor den Fehlern warnen, in die er verfallen könnte. Es wäre Schade, wenn ein so reichbegabter Musensohn auf Ab- und Irrwege gerieth. Ich werde nächstens seine übrigen Werke besprechen und sodann Gelegenheit haben, mich hierüber per longum et latum auszusprechen.

Denneberg.

\*\* Freih. Ottokar Mar. Schlechta Wäherd, Zögling der k. k. orientalischen Akademie, hat den „Robinson Crusoe“ in's Türkische übersetzt. Das Werk wird zu Wien in der k. k. Alerarialbibliothek (?) gedruckt. Von demselben ist in Wien so eben „der Frühlinggarten,“ von Mewlana Abdurrahman Dschauri, aus dem Persischen übersetzt, erschienen.

\*\* Die „Revue des deux mondes“ in Paris wird sich in nächster Zukunft noch angelegentlicher mit der deutschen Literatur beschäftigen, deren Kenntniß und Einfluß in Frankreich vermitteln, als es bisher durch die — freilich nicht immer richtig urtheilenden — Artikel der Herren Blaze, Lermnier u. Taillandier geschehen. Zu solchem Zwecke ist die Redaktion mit deutschen Schriftstellern in Verbindung getreten, deren Aufsätze von bewährten Mitarbeitern in das elegante Französisch übertragen werden sollen, welches die „Revue“ stets enthält. Ferner wird in ihr ein bibliographisches Bulletin zur Bespre-

chung der wichtigeren Neuigkeiten des deutschen Buchhandels eingerichtet, und außer dieser speziellen Berücksichtigung des literarischen Lebens auch den politischen und kommerziellen Bewegungen unseres Vaterlandes in der „Politischen Chronik“ der Revue übersichtlich eine bleibende Stelle angewiesen werden. Diese Vermittelung des deutschen und französischen Geistes ist gewiß eine schöne und fruchtversprechende Aufgabe und verdient unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade. In Deutschland besitzen wir mehrere gute Zeitschriften, welche eine solche Vermittelung mit dem Auslande bereits längere Zeit betrieben. Wir nennen beispielsweise das Cotta'sche „Ausland“ und als höchst beachtenswerth Lehmann's „Magazin für die Literatur des Auslandes.“ Dies sind würdige Unternehmungen; die Ausartungen der deutschen Uebersetzungswuth bestehen freilich daneben als jämmerliche Zeugnisse unwürdiger Spekulation.

### Mignon-Beitung.

Berlin. Der berühmte Luftschiffer Charles Green (der Sohn) ist gegenwärtig hier und beabsichtigt auch in Berlin eine große Luftfahrt zu veranstalten. — Hize von 26—28 (bei uns 28—32) Grad Reaumur im Schatten ist in diesem Sommer etwas Alltägliches u. erzeugt viele Gallen- und Nervenkrankheiten. In den letzten Tagen sind in hiesiger Umgegend mehrere todt Personen gefunden worden, die wahrscheinlich in der drückenden Hize verschmachteten. — Als Eröffnung der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn kann der 2. August angesehen werden, indem mehrere hundert Personen auf geschehene Einladung hin und zurück an der ununterbrochenen Fahrt Theil nahmen. — Das tüchtige Künstlerpaar Herr und Mad. Rott trat eine Reise nach Breslau an, um am dortigen Theater zu gastiren. Mad. Rott ist jetzt am Königsstädtischen Theater auf ein sehr vortheilhaftes einjähriges Engagement eingegangen. Die Schwester derselben, die ausgezeichnete Kammer- u. Opernsängerin, Fr. Luczek, hat einen außerordentlichen Urlaub zu einer Reise nach Ostende erhalten, wo dieselbe zur Stärkung ihrer Gesundheit Seebäder gebrauchen wird.

### Etwas von Allem.

Auf der Graf Waldstein'schen Herrschaft, bei S. Nemete, hat den 24. Juli ein Selbstmord stattgefunden. Aus dem herrschaftlichen Fruchtmagazin wurde daselbst parthienweise den ganzen Winter hindurch Frucht entwendet. Der Verdacht fiel auf einen Zimmermannsgesellen, der auch in Eisen geschlagen und einjweilen, bis zur Entscheidung, mit der Arbeit seines Faches beschäftigt wurde. Den 24. Juli ging er unter dem Vorwande

Wasser zu trinken in ein benachbartes Bauernhaus, in dessen Stube sich Niemand befand, wo er sich mit der vorgefundenen, abgebrochenen Spitze einer Senfe in den Hals schnitt und erst den 27. Früh unter den größten Schmerzen sein Leben endete; er hinterließ ein Weib mit vier kleinen Kindern. Ein Zigeuner soll ihm einen Dittrich, zu dem obenbesagten Zwecke, gemacht haben.

\*(Eine deutsche Jungfrau.) Der „Newyorker Mirror“ erzählt von einem Prozesse zweier Deutschen in Philadelphia, von denen der eine sich weigerte, 5 Dollars Kommissionsgebühren für Lieferung einer Gehälste zu zahlen. Beklagter wandte ein, der Preis sei zu hoch, Kläger aber bewies durch Zeugen, daß Beklagter seinen Wunsch eine Frau zu bekommen geäußert, und daß er (Kläger) ihm darauf eine halbe Stunde nachher eine „deutsche Jungfrau“ zugeführt habe, mit welcher Beklagter sich drei Tage später vermählte. Der Richter erkannte auf Bezahlung der fünf Dollars.

Der in den Berliner Zeitungen neulich gemachte Vorschlag zur Begründung eines Schutzvereins gegen Menschenquälerei, da der Verein gegen Thierquälerei bereits so wohlthätig wirkt, findet vielen Anklang. Indes möchte den Mitgliedern dieses Vereins ihre Theilnahme wegen der Geldkosten bedeutend höher zu stehen kommen, als die Betheiligung bei dem Verein gegen Thierquälerei.

China scheint uns mit seinem Gras ein neues Spinnmaterial liefern zu wollen. In Leeds haben mehrere Fabrikanten vor Kurzem sehr glückliche Versuche damit angestellt. Das Gras besitzt alle guten Eigenschaften des Flachses, doch ist die Faser noch stärker, feiner und länger. Aus dem Gespinnst ist ein Zeug gewoben worden, welches dem französischen Battist gleich kommt, nur noch seidenartiger ist. In China selbst ist die Benutzung des Grasses zur Fabrication allgemein gebräuchlich. Wenn es dahin käme, dasselbe in großen Massen zu beziehen, so wäre es sehr vortheilhaft für die Ausdehnung des chinesischen Handels, indem damit ein Produkt dargeboten wird, das einen ungeheuren Gebrauch in Europa haben könnte und zugleich der Rückfracht, die zeither nur auf Thee beschränkt war, einen neuen ansehnlichen Gegenstand lieferte.

Gukow schreibt in seinen „Pariser Eindrücken“ über die große Oper: „Dieselbe scheint in den letzten Zügen zu liegen und wird ganz von dem Ballet erhalten. Zu dem üppig ausgestatteten Ballet „Paquita“ gab man Huber's (?) „Liebesrank“ mit Sängern, die kaum einer kleinen deutschen Mittelstadt genügen würden. Mad. Stolz, die Regentin dieser Bühne, war auf Gastrollen in der Provinz. Noch im-

mer schmachtet Leon Billet, der Intendant, unter ihrer gewaltigen Herrschaft und der Friede der großen Oper mit Meyerbeer ist noch nicht hergestellt. Dieser Kriegszustand dauert nun schon mehrere Jahre und man ist gespannt, wer zum Ersten nachgeben wird, die Stimme der Mad. Stolz oder die Partitur des „Propheten.“ Die Zeit ist für die Stimme einer Sängerin keine Bundesgenossin.“

Der „Corsaire-Satan“ theilt aus einem Journal, welches im Jahr der Gnade 3246 in Frankreich zu jeder Stunde des Tages erscheinen wird, folgende neueste Nachricht über das Denkmal mit, das man Alexander Dumas errichtet. „Die Hauptarbeit des Denkmals für Alexander Dumas auf dem nach ihm genannten Plage ist nun bereits vollendet. Dies Monument hat die Form eines von Wasser umgebenen Felsen, der an die Insel Monte-Christo erinnert, und auf diesem Felsen steht die Bildsäule des dramatischen Dichters. In den Schlund der Frazenköpfe des Brunnens werden diese Röhren aus Opfitemarmor eingesetzt, welche in geschnittene Faden auslaufen und das Wasser in das runde Bassin gießen. Erst 1400 Jahre, nachdem Frankreich diesen Mann verloren hat, denkt es daran, dem ruhmvollsten seiner literarischen Geister, der in vergangener Zeit ein Ansehen behauptete, wie Voltaire, Corneille, Shakespeare und Homer, ein öffentliches Denkmal zu errichten. Die Bildsäule ist, so viel man weiß, dem Meißel unseres geschickten Bildhauers Eugene de Morecourt anvertraut.“

Wol das seltenste Glück ward dem Sänger Casarelli zu Theil. Der vorzüglichste Tenor (?) des vorigen Jahrhunderts war Gaetano Majorano, der Sohn eines Landmannes in Bari, im Neapolitanischen. Ein dortiger Musiker, der die seltenen Anlagen des Knaben bemerkte, nahm ihn zu sich in's Haus, unterrichtete ihn u. übergab ihn dann zur weitem Ausbildung dem berühmten Porpora, der Gaetano nach einigen Jahren des Unterrichtes für den ersten und vollkommensten Sänger der Welt erklärte. Gaetano machte nun unter dem Namen Casarelli eine Kunstreise nach Italien, England und Frankreich, fand allenthalben so ungewöhnlichen Beifall, daß es kein Sänger wagen wollte, sich nach ihm hören zu lassen u. brachte so viel Geld zusammen, daß er die Herrschaft Santo Dorato und mit ihr den Titel eines Herzogs kaufen konnte. Bei seinem Tode hinterließ er seinem Neffen, außer dem Gute, eine jährliche Rente von 12,000 ital. Dukaten.

Die Nachricht das der große Dichter Heine — nämlich Heinrich Heine, todt sei erweist sich als falsch. Ein Heine starb wirklich, nämlich Dr. Bernhard Heine, Professor an der Universität zu Würzburg, Erfinder des

Osteotom's und vielfacher Heilwerkzeuge. Derselbe verschied in Gloeckenthal in der Schweiz. Wir verdanken die Verwechslung zwischen dem Dichter und dem Professor Heine der „Leipziger Zeitung.“ 3.

\*\*\* Im Thiergarten bei Berlin ist vor einigen Tagen ein Selbstmörder als schlauer Lügner aus der Welt gegangen. Ein früherer Referendarius nämlich, hat, um nicht den Schimpf eines Selbstmörders auf sich zu laden, die Nachwelt in den Wahn versetzen wollen, er sei in einem Zweikampf gefallen. Er hat zu dem Zwecke vor seinem Tode viel vom Duell gesprochen, hat auf der Stätte, an welcher er den Selbstmord ausgeführt, eine ordentliche Mensur abgestochen, hat auf der Stelle, welche die Mensur des fingirten Gegners hat darstellen sollen, künstliche Fußtritte in den Sand getreten u. auch ein zweites Pistol auf den Kampfplatz gebracht. Nach Lage der Sache kann gar kein Zweifel obwalten, daß nur Selbstmord, und zwar wahrscheinlich aus Nahrungsforgen, vorliegt.

### Lokal-Beitrag.

#### Theater.

Nationaltheater. Heute wird eine sehr interessante Novität gegeben, das von Zakó, dem verdienstvollen Dramatiker, oft erwähnte und bereits in vorhinein für vortrefflich annoncirt Stük: „Leona.“ Es treten nur vier handelnde Personen darin auf, deren Rollen in den Händen unserer besten Schauspieler sich befinden. Es läßt sich also jedenfalls ein geistreicher Abend erwarten. 3.

Deutsches Theater. Heute wird eine Poffe von dem beliebten Komiker und Lokaldichter Fr. Hopp unter dem Titel: „Liebesnarheiten und Theaternarreteien“ aufgeführt. 3.

### Lokalbemerker.

Ich habe der Pesther Stadtbehörde in No 64 des „Spiegels,“ für ihre Verbesserungen ein warmes und wolverdientes Lob angedeihen lassen; dies Lob wurde von den „Eletképek“ sehr schlimm aufgenommen und auf eine sehr pöbelhafte Weise, als ergebene, schwanzwedelnde (farkesóváló) Schmeichelei bezeichnet? Ei — ei! Warum das? Fragen wir ganz bescheiden die „Eletképek“; dieselben „Eletképek“ nämlich, die schon so oft unsere Ansichten nicht so ganz übel fanden? Aufrichtig gestanden, diesmal haben die „Eletképek“ etwas drucken lassen, was sehr vorlaut, unwitzig und ohne früher überdacht worden zu sein, niedergeschrieben wurde. Die „Eletképek“ wissen nur zu gut, wie langsam, wie schneckenartig der Gang des Fortschrittes bei uns in der That ist, während bei uns unbeschreiblich viel gesprochen und demonstriert wird, um es stets beim Sprechen und Demonstrieren bewenden zu lassen! Wenn also irgend ein öffentliches Institut dem Fortschritt durch die That huldbigt, so steht es doch einem öffentlichen Organe frei dieses Institut dafür zu loben; mit ar-

tigen Worten zu loben, das versteht sich von selbst; oder wissen die „Eletképek“ vielleicht eine Art in der man Eozengrob (?) loben könne?? heraus mit der Art, wir wollen dieselbe bei nächster Besprechung der „Eletképek“ in Anwendung bringen, denn wir sind gerne bereit uns belehren zu lassen! — Das sind aber so die Ultrafächer!! Da wollen sie Doffentlichkeit und wenn irgend ein Anderer diese Doffentlichkeit für sich in Anspruch nimmt, da wird über ihn hergefallen, da wird an ihm gezerrt und gebissen, als wäre der Doffentlichkeitsbeausprucher ein fleischbehangener Knochen, den man ausgehungerten Hunden vorwirft. . . . Wenn wir also Heil über ein Land rufen, in welchem die Presse auch ein Wörtchen mit dreinzusprechen habe, so nennen das die „Eletképek“ Worte mit gekrümmten Rücken und schleifenden Fußsohlen gesprochen. Ich hätte den „Eletképek“ nimmer eine so eingewickelte rhetische Gesinnung zugetraut; hätte ich etwa mit geradem Rücken und scharf austrabenden Sohlen behauptet: „Fluch dem Lande, wo eine Feder, wie die der „Eletképek,“ sich unterfängt — gar zu sein!“ — so hätten die „Eletképek“ das kaum für gut befunden! Ich glaube es wenigstens so. Es ist zwerghaft, kindisch, hinterlistig und gemein, ein öffentliches Organ in dem Augenblicke, wo es sich heiß und mit ganzer Kraft den inländischen Interessen weicht, mit Ausdrücken abzufertigen, als wäre es längst von der allgemeinen Verachtung gebrandmarkt. Ich bin der eigrigste Anhänger einer freien Erörterung und unterwerfe mich jedem Anspruche der Kritik — aber ich nehme dieselben Rechte auch für mich in Anspruch und werde stets meinen Mann zu stellen wissen, wenn irgend eine Feder sich die Freiheit herausnimmt, ein schmutziges, verdächtigendes, unsinniges Liedchen zu quiken. 3.

— Biszt wurde zum Gerichtstafelbeiziger des Debener Komitats ernannt.

— Das Amsterdamer Schiff kommt nicht nach Ungarn, spricht die „Pannonia.“ Der Versuch einer Verbindung der Nordsee mit der Donau ist gelungen; wir können also inländische und amerikanische Produkte aus erster Hand beziehen; werden wir auch etwas dahin transportiren?!?

— Dieser Tage kam ein junger Mann in unser Redaktions-Bureau mit der Nachfrage: ob der lobende Artikel in Betreff seiner vorzüglichen Kenntnisse im letzten „Spiegel“ von seinem Freunde M. erschienen sei? Wir verneinten seine Anfrage. „Das ist nicht möglich!“ erwiderte er, „der Artikel kann höchstens in einigen Nummern ausgelassen sein — er müsse d'rin stehen.“ — Wir lachten über diese Behauptung u. es kostete uns viele Mühe den jungen Mann zu beweisen, daß alle Exemplare einer Zeitschrift vollkommen gleichlautend gedruckt würden. 3.

— In einer Gesellschaft heiterer Künstler und Künstlerinnen zitierte ein junger Mann den bekannten Vers von Virgil:

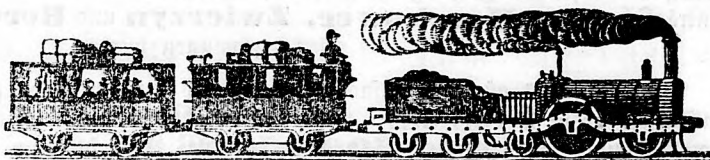
„Timeo Danaos et dona ferentes.“

Ein junger, gelehrtsinwollender Blausrumps sagt zu seinem Nachbar mit vieler Geschäftigkeit: „Ich verstehe den Anfang des Verses vollkommen: Timeo, ich fürchte, Danaos, die Dänen — nur vermag ich nicht zu begreifen, was die Spanierin Donna Ferentes zum Siege der Griechen beitragen konnte.“ 3.

Redakteur: S. Rosenthal.

# Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

**Ungarische Central-  
Eisenbahn.  
Kundmachung.**



## Fahrtordnung im Monat August.

Von **Pesth** nach **Waizen**, über **Palota**  
und **Dunakesz**:  
¾ 8 Uhr Morgens (täglich),  
10 Uhr Vormittags (an Sonn- und Feler-  
tagen),  
3 Uhr Nachmittags (täglich),  
4 Uhr Nachmittags (an Sonn- und Feler-  
tagen),  
5 Uhr Abends (täglich).

Von **Waizen** über **Dunakesz**, **Palota** nach  
**Pesth**:  
6 Uhr Morgens (täglich),  
11 Uhr Vormittags (täglich),  
½ 2 Uhr Nachmittags (an Sonn- u. Feler-  
tagen),  
½ 7 Uhr Abends (täglich),  
½ 8 Uhr Abends (an Sonn- u. Feiertagen).

Von der **Direktion** der **ung. Central-Eisenbahn**.

### Nicht zu Uebersehen!

Ein vortrefflicher Lehrer der **englischen** und **französischen** Sprache, geübt im Unterricht durch langjährige Erfahrung vermag noch über einige freie Stunden zu disponiren. Hierauf Respektrende belieben sich in **Pesth**, **Schüzengasse**, **Nro 360** im ersten Stof anzufragen. 3-1

### J. G. Weissenberg,

am **Servitenplatz** zum **weißen Kranz**, empfiehlt für den gegenwärtigen Markt sei reiches Lager aller nur erdenklichen **Schreib- u. Zeichenrequisiten**, eine vorzügliche Auswahl der feinsten **englischen** und **holländischen** **Zeichen-Papiere**, **Pariser Luxus-Papiere** und vollständige **Papeterien**, so wie alle Gattungen **Blei- u. Rothstifte**, auch die berühmten **Faber'schen Bleistifte**, **Farben**, **Schreib- und Kopiermaschinen**, **stereometrische Körper**, **Notizbücher** u. c., ebenso befindet sich bei ihm die **Agentur** der **allgemeinen wechselseitigen Kapitalien- und Rentenversicherungsanstalt** aus **Wien**. 4-1

### Lokalveränderungs-Anzeige.

Gefertigte hat die Ehre, einer hochverehrten **Damenwelt** hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den früher in der **Waiznergasse** im **Kassell'schen** Hause, **vis à vis** dem **blauen Stern**, **1. Stof**, **okkupirten „Salon des Modes“** vom **21. April** d. J. **an** laut untenstehender **Adresse** verlegt hat; daß sie **ferner**, so **eben** von **Wien** **angekommen**, **ihren Salon** in dem **neu bezogenen Lokale** mit dem **Ausgesuchtesten** und **Geschmackvollsten** aller **Puzgegenstände** für die **bereits eingetretene Saison** auf's **reichlichste** versehen hat. Auch wird sie durch **einen unmittelbaren** und **öfteren** **Verkehr**

mit **Wien** stets im **Stande** sein, **alles** etwa zu **Wünsche**nde von der **modernsten** **Facon** nach den **neuesten** **Wiener** und **Pariser** **Journalen** zu **möglichst billigen** **Preisen** **liefern** zu **können**, so **wie** auch **allen** **Anforderungen** auf's **Genügendste** zu **entsprechen**.

### Manette Ullmann,

**Neu-Marktplatz**, in **M. v. Ullmann'schen** **Ekthause**, **1. Stof**. **Eingang**: **Hauptthor**, in der **Dreißigstgasse**.

### Die Stikmuster - Drukerei

der **verstorbenen** **Manette Knierer**, **vormals** in der **Parisergasse**, **bestndet** sich **gegenwärtig** in **Pesth**, in der **Satvanergasse**, **Nro 585**, dem **Horvath'schen** **Hause** **gegenüber**, im **Gewölbe**. 8(3

### Lokal-Veränderung.

Die **höchsten** **Orts** **bewilligte**

### Zeichnungs-Schule

des **ergebenst** **Gefertigten** (**vormals** **3 Kronenengasse** **Nro 272**) **bestndet** sich **gegenwärtig** im **v. Ullmann'schen** **Ekthause**, am **Neuenmarktplatz** und der **Dreißigstgasse**, **Nro 115**, im **1. Stof**.

Zum **Zeichnungsunterrichte** für **Mädchen** ist **dasselbst** ein **ganz separirter** **Zeichnungsfaal** **eingerrichtet**.

### Leopold Salzer,

**Inhaber** einer **höchsten** **Orts** **bewilligten** **Zeichnungsschule** und **Lehrer** der **Anstalt**. 3-3

**Ein Associé** (**wo möglich** **Kaufmann**) mit **geringer** **Geschäftseinlage** wird in ein **rentables** **Geschäft** **gesucht**. **Von** **wem**, **sagt** die **Expedition** des **„Spiegels.“** 4-3

## Kundmachung,

betreffend die frühere Ziehung der großen Realitäten- und Gold-Lotterie, wobei die schönen und einträglichen Güter **Myczkowce, Zwierzyn** und **Bereznica-Niznia** in Galizien, gewonnen werden.

Die überaus günstige Aufnahme, deren sich die durch das gefertigte Großhandlungshaus garantierte große **Realitäten- und Gold-Lotterie**, welche mit der namhaften Dotations-Summe von **Gulden 500,000 W.W.** bloß im haren Gelde ausgestattet ist, gleich nach ihrem Erscheinen zu erfreuen hatte, und der sich in Folge dessen täglich lebhafter zeigende Begehr von Losen, setzt dasselbe in die angenehme Lage, die Haupt-Ziehung statt am 23. Januar k. J. wie angekündigt war, schon am **21. November d. J.** unwiderruflich erfolgen zu lassen, welches günstige Ergebnis das Großhandlungshaus seinen werthen Geschäftsfreunden und dem geehrten Publikum zur Kenntniß bringt.

Schon Samstag,  
den **22. August d. J.**

erfolgt die erste Ziehung dieser großen  
**Güter-Verlosung**, in welcher unbeschadet der Haupt-Ziehung

laut Spielplan **1000** werthvolle Treffer  
gezogen werden.

Wer eine beliebige Anzahl Lose, oder auch nur ein einziges Los vor dem  
**22. August kauft,**

**kann bedeutende Summen gewinnen,**  
spielt damit in der Vorziehung auf sämtliche **1000** Treffer, gewinnt er keinen dieser Treffer, so kann er seine Lose bis zur Hauptziehung wieder verkaufen, und hat sohin in der Vorziehung unentgeltlich mitgespielt.

In der Haupt-Ziehung werden gewonnen  
Gulden **200,000** W.W. als Ablösung des Haupttreffers,  
die Nebentreffer betragen Gulden **300,000** W.W.

zusammen fl. **500,000** Wien. Währ.

worunter **12,000** Stück k. k. Dukaten in Gold.

Die weitem sehr namhaften Vortheile dieser großen Lotterie beschreibt der Spielplan.

**Ein Los kostet 10 fl. W. W.**

Auf 5 Lose wird ein rothes Gratis-Gewinnst-Los unentgeltlich aufgegeben. Abnehmer von 20 Losen auf ein Mal erhalten zwei Gratis-Lose mit sicherem Gewinne von 10 fl. W. W., und zwei Gold-Prämien-Lose mit sicherem Gewinne von zwei Stück k. k. Dukaten in Gold oder 22½ fl. W. W.

Wien, den 1. Juli 1846.

**Hammer et Karis,**

k. k. priv. Großhändler.

Lose zu dieser Lotterie sind zu haben bei **M. Lueff**, in Pesth, Christoph-plätzchen, zur „Minerva.“

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.